



Mario Ecke war in Afghanistan – jetzt möchte er in die Jugendarbeit

Die Bundeswehr schult ehemalige Soldaten zu Erziehern um. Eine schräge Idee? Das dachte ELTERN-Autorin Elisabeth Wellershaus auch. Doch dann lernte sie die Männer kennen und stellte fest: Die trauen sich was

# Stillgestanden? Das war gestern!

FOTOS DIRK VON NAYHAUSS

**E**ben noch haben sich hier Dramen abgespielt: Ein Pullover war voll geschneift, eine Hose nass gepinkelt, ein Streit eskaliert. Minuten später ist alles vergessen. Andächtig sitzen die Kinder der Westberliner „Ina-Kita“ jetzt mit ihrem Erzieher im Leseraum. Sie kuscheln sich an ihn, hängen an seinen Lippen. Mit stoischer Gelassenheit hockt Christian Kuhle inmitten von Zweijährigen: voll gerotztes Taschentuch in der einen, das Buch von Willi Wiberg in der anderen Hand – ein Bild von einem Erzieher. Seit über vier Jahren gehören Trösten, Naseputzen und Vorlesen zu Kuhles Alltag. Das alles wirkt so selbstverständlich, als hätte er nie etwas anderes gemacht.

Dabei ist es noch gar nicht lange her, dass er die Uniform abgelegt hat. Früher war Christian Kuhle nämlich Soldat.

Das klingt ungewöhnlich, geradezu exotisch. Doch Kuhle ist längst nicht der Einzige, der von der Armee zur Spielgruppe übergelaufen ist. An die 150

Zeitsoldaten werden derzeit an der Bundeswehrfachschule Berlin umgeschult. Und erstaunlich viele weitere können sich vorstellen, später pädagogisch zu arbeiten. Ein Bedarf, auf den die Bundeswehr mit der Erzieherausbildung reagiert. Vor allem für Kitas ist das ein Segen. Schließlich sind Erzieher, gerade männliche, noch immer Mangelware. Und mancher ehemalige Soldat hat ein überraschendes Händchen im Umgang mit Kindern.

In der Kreuzberger Ina-Kita steht der ehemalige Oberstabsgefreite Kuhle jedenfalls hoch im Kurs. Solange der 35-Jährige mit ihnen in der Puppenküche kocht, interessiert es die Kinder nicht die Bohne, dass er früher tagelang im LKW saß, Funkfrequenzen abhörte oder im Kosovo war. Er denkt ja selbst nur noch selten daran. „Nicht, dass ich die acht Jahre beim Bund in schlechter Erinnerung hätte“, sagt Kuhle, während er nach Puppengeschirr sucht. „Ich bin hier nur einfach besser aufgehoben.“ Er zieht winzige Kaffeetassen und Kannen aus dem Legokasten, und eine Gruppe von Jungs reißt sie ▶



Was für ein Kontrastprogramm: Im ersten Leben war Christian Kuhle Tarnfarben gewohnt. Jetzt hat sein Leben deutlich mehr Farbe: Rot, Grün, Blau, Gelb – und viel Pink!



Und, hast du ein Sixpack, Christian? Beim Wickeln kann man das super testen. Beim Kochen geht es hingegen eher um die Feinmotorik mit Löffelchen und Gabelchen. Und im Unterricht von Friederike Moser-Vief? Vor allem um Anerkennung

ihm aus den Händen. „So viel zum Thema Geschlechterklischees“, sagt Kuhle und lacht.

Dass Männerbilder nicht immer der Norm entsprechen, weiß er selbst schon seit Kindertagen. Bereits sein Onkel hat als Erzieher gearbeitet und vor ihm sein Großvater. Vielleicht fing Kuhle auch ihretwegen an, das Leben bei der Bundeswehr zu hinterfragen. Die Freiwilligenmeldung jedenfalls zieht er zurück, als ein Bekannter in Afghanistan stirbt. Den Job als Fernmeldeaufklärer hängt er auch bald an den Nagel. Er wechselt in die Verwaltung auf dem Gelände der Bundeswehrfachschule, und als er dort von der Erzieherausbildung hört, weiß er instinktiv: Das ist es!

**Kuhle macht sein erstes Praktikum**, ist begeistert, merkt aber auch schnell, wie anstrengend so ein Kita-Alltag ist. Nach der Arbeit am Spätnachmittag schläft er regelmäßig auf dem Sofa ein. Weitermachen will er aber trotzdem.

Die Leitung der Ina-Kita will ihn auch, selbst wenn die Klischees sich geradezu aufdrängen. Denn wie reagiert einer, der bislang an Gehorsam, Disziplin und Drill gewohnt war, auf einen Haufen anarchistischer Kinder? „Ganz wunderbar“, sagt Ilse Ziess-Lawrence, die Kuhle damals eingestellt hat. „Christian hat von Anfang an hervorragend ins Team gepasst.“ Zwar ist man in der alternativen und multikulturellen Berliner Kita ziemlich irri-



tiert, als der Neue gleich bei den ersten Teamsitzungen vorschlägt, während eines Berufsprojekts doch mal mit den Kindern in die Kaserne zu fahren. Aber das ist lange her.

Zusammen mit den Erzieherinnen sitzt Kuhle jetzt mittags zwischen 22 Kindern und verteilt Klöße. Auf Deutsch, Italienisch und Türkisch wünschen sich alle einen „Guten Appetit“, dann fallen die Kinder übers Essen her. Als der letzte Teller leer ist, spurtet Kuhle mit dem Kleinsten in den Wickelraum. Er albert rum, kitzelt und lacht auch dann noch, als er Tritte in den Bauch kriegt. So viel Einsatz macht sich verdient: Kuhle ist mittlerweile sogar Genderbeauftragter seines Kita-Trägers und hilft anderen Männern, sich einzugewöhnen. „Ich bin hier längst nicht mehr derjenige, der nur für Fußball und Computerreparaturen zuständig ist“, sagt er. Und man spürt, wie wichtig es ihm ist, auch jenseits der Klischees ernst genommen zu werden.

„Anerkennung ist ein großes Thema“, weiß auch Kuhles ehemalige Lehrerin. Friederike Moser-Vief ist Leiterin der dreijährigen Erzieherausbildung an der Bundeswehrfachschule und arbeitet seit über zehn Jahren mit Berufsumsteigern. „Mittlerweile machen es immer mehr aus Überzeugung. Aber es gibt auch Enttäuschte“, sagt sie. „Solche, die eigentlich Berufssoldaten werden wollten und es nicht geschafft haben. Für die ist der Übergang oft nicht so leicht und Bestätigung besonders wichtig.“



Viele der Studierenden sind jung zur Bundeswehr gekommen. Sie haben als Ausbilder oder Flugzeugmechaniker gearbeitet, waren in Afghanistan oder Bosnien und haben oft erst spät begriffen, was sie wirklich wollen.

**Auch Mario Ecke träumte lange** vom unbefristeten Dienst in der Armee, erhielt jedoch immer nur Zeitverträge. „Ich hatte mir mein Leben anders vorgestellt, das stimmt schon“, sagt er und streicht sich über den Dreitagebart. 19 Jahre lang war Ecke Soldat, zweimal in Afghanistan, und was er dort erlebt hat, steckt ihm noch immer in den Knochen. Doch der 36-Jährige begreift die Umschulung nicht als Therapieprogramm oder Beschäftigungsmaßnahme. Die militärische Vergangenheit sei noch präsent, sicher. Ebenso groß aber sei die Lust, mit Kindern zu arbeiten. „Bei der Bundeswehr hatte ich im Rahmen der Ausbildungen ja auch immer mit vielen sehr jungen Rekruten zu tun.“

Einen Job in der Kita kann sich Ecke nach zwei Semestern an der Schule zwar noch nicht vorstellen, er sieht sich im Moment noch eher in der Jugendarbeit. Aber das haben viele vor ihm auch schon gesagt. „Wenn die Studierenden ihr erstes Praktikum mit Kleinkindern machen, ist das oft so, als würde ein Schalter umgelegt“, sagt Friederike Moser-Vief. Die unverstellte Zuneigung der Kleinen sei für viele so überwältigend, der Zuspruch eine so

ungewohnte Erfahrung, dass sich immer mehr für die Arbeit in Kitas entschieden. „Das liegt auch daran, dass sich Praktikanten heute nicht mehr mit so vielen Vorurteilen auseinandersetzen müssen. Die Kindertagesstätten sind unserer Schule gegenüber nicht mehr so skeptisch wie noch vor zwölf Jahren, als wir anfangen.“

In der Berliner Kita ist jetzt Mittagszeit, und Christian Kuhle kommt gerade aus dem Wickelraum. Wieder hängen mindestens sechs Kinder gleichzeitig an ihm dran. Noch ein paar Kitzeinheiten, dann ist für alle Pause: Christian Kuhle geht in Richtung Ruheraum. Ursprünglich hatte auch er mit Jugendlichen arbeiten wollen. Aber nun legt er Schlafanzüge zurecht, sucht Kuscheltiere und bunte Schnuller. „Auf den ersten Blick wirkt die Kita bestimmt wie der größtmögliche Kontrast zur Bundeswehr“, sagt er dabei. „Aber es gibt durchaus Parallelen: Auch in der Kita sind die Tage schließlich ziemlich strukturiert.“

Im Ruheraum steht jetzt Zahra vor ihm, ein kleines Mädchen mit langen dunklen Haaren: das Kleid – es hat so viele tückische Knöpfe! „Hilfst du mir?“, fragt sie und reibt sich müde die Augen. Kleine Knöpfe, große Hände: Auch solche feinmotorischen Herausforderungen gehören zum Kita-Alltag. Sich diesen als ehemaliger Soldat zu stellen, ist vielleicht nicht unbedingt heldenhaft. Aber ziemlich mutig ist es schon! ■

**Christian featuring Willi:**  
Ein Mann, der vorliest,  
ist vor allem für die Jungs  
was Tolles. Meistens  
sind Kitas nämlich Frauen-  
domänen. Und Frauen  
lesen nicht nur anders vor  
als Männer. Sie suchen  
auch andere Bücher aus

 **WEBTIPP**

Hand aufs Herz: Haben Sie bei männlichen Erziehern ein komisches Gefühl? Machen Sie mit bei unserer Umfrage unter [www.eltern.de/erzieher](http://www.eltern.de/erzieher)